

# Notgeld in Schwäbisch Hall von 1914 bis 1924

VON RALF MARTIUS

Was ist eigentlich Notgeld<sup>1)?</sup> Notgeld gab es immer dann, wenn es an Zahlungsmitteln mangelte. Für die Stadt Hall wurden innerhalb von vier Jahren zwölf verschiedene Notgeldmünzen mit über 20 Varianten geprägt. Mit den Ausgabemengen und der Anzahl der Varianten stand Hall bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg an erster Stelle in Württemberg<sup>2).</sup>

Das Kriegsnotgeld war aber nicht nur auf Münzausgaben der Städte und Gemeinden beschränkt. Notgeld wurde auch von großen Betrieben hergestellt, um die Löhne auszuzahlen und damit die Bezahlung in den Kantinen zu ermöglichen. Straßenbahnen gaben eigene Münzmarken heraus, und sogar große militärische Einheiten hatten ihr eigenes Geld. Weitere Arten des Notgelds waren z. B. Gefangenenlagermünzen, Transport- und Fahrmarken, Münzen der Konsumvereine, Speise- und Getränkemarken oder Kapselmarken. Überall, wo mit Kleinbeträgen gezahlt wurde, trat Mangel auf, der mit neuen Geldmitteln behoben werden sollte. Die Reichsbank hatte anfänglich keine Einwände gegen die neuen Geldmittel, doch ab 1920 schränkte sie die Flut der Neuprägungen ein, welche oftmals keine finanzielle Deckung hatten<sup>3).</sup>

## 1. Das Kriegsnotgeld

Durch ein Gesetz vom 4. August 1914 hob das Deutsche Reich die Verpflichtung der Reichsbank auf, Papiergeld in Gold umzutauschen, was das Ende der Goldwährung bedeutete. Die Goldreserven der Reichsbank wurden zur Finanzierung der Kriegskosten verwendet, der Staat kaufte Goldmünzen und Goldschmuck zu festgesetzten Preisen auf. Zur Finanzierung des Krieges brauchte das Reich auch die noch in privater Hand verbliebenen Goldmünzen. Die Aufforderungen an die Bürger zum Goldrücktausch wurden immer fordernder gestaltet: *Heraus mit dem Gold! Das Gold gehört in die Reichsbank zur Stärkung unserer Kriegsrüstung ... Nutzlos für die Allgemeinheit ist jetzt Gold in der Hand des Einzelnen, ihm dient ja*

1 Die Idee für diesen Beitrag erhielt ich durch eine Foyerausstellung im Hällisch-Fränkischen Museum »Notgeld und Notzeiten in Schwäbisch Hall 1914–1924« im Oktober 1994. Die Museumsleitung ermöglichte es mir, diese Ausstellung zu konzipieren und zu präsentieren. Aus diesem Grund möchte ich mich nochmals bei der Museumsleitung für diese Gelegenheit bedanken.

2 A. Raff: Die Münzen und Medaillen der Stadt Schwäbisch Hall, Freiburg 1986, S. 55; L. Schlotter: Schwäbisch Haller Notgeld des ersten Weltkrieges, in: Der Haalquell 22 (1970), S. 22–23.

3 P. Menzel: Deutsche Notmünzen und sonstige Geldersatzmarken 1873–1932, Berlin 1982, S. 6–10.

*ebenso gut das kleine Papiergeld, denn Reichsbanknoten und Reichskassenscheine sind gesetzliche Zahlungsmittel, sie müssen von jedermann in Zahlung genommen werden und sind daher stets in gleicher Weise zu verwerten wie die Goldmünzen. Warum wird also immer noch von so vielen das Gold in so törichter Ängstlichkeit in Beutel und Kasten versteckt? Nahezu 1000 Millionen Mark an Goldmünzen, welche zur Reichsbank gebracht unsere finanzielle Wehr und wirtschaftliche Kraft in hohem Maße verstärken könnten, werden im deutschen Volke noch zurückgehalten. Jeder, der jetzt noch Gold in den Händen hat, sollte sich endlich darüber klar werden, daß eine heilige Pflicht gegen das Vaterland in dieser ersten Zeit von ihm verlangt, auch das letzte Goldstück herauszugeben ...*<sup>4</sup>.

Ebenfalls zur Finanzierung des Krieges legte die Deutsche Regierung vom Dezember 1914 bis zum Ende des Krieges insgesamt neun Kriegsanleihen auf. 95 Milliarden Mark flossen auf diese Weise in die Staatskasse<sup>5</sup>. Um die Bürger zur Zeichnung der Anleihen zu motivieren, wurde in großformatigen Anzeigen an die Staatstreue, patriotische Gefühle oder die Mutterliebe appelliert: *Mütter denkt an Eure Kinder! Als sie noch ganz klein und hilflos waren, hat sich jede unter Euch irgendeinmal gedacht: »Mein Kind solls gut haben im Leben!« ... Mütter, jeder Pfennig, den Ihr dem Vaterlande leiht, erleichtert Euren Kindern die Zukunft! Drum helft, daß Sie einst nicht darben müssen und ein freies, starkes Volk werden können: Zeichnet die Kriegsanleihe!*<sup>6</sup>

In Schwäbisch Hall wurde erstmals Ende 1916 ein Mangel an Kleingeld publik<sup>7</sup>. Er führte zu Problemen beim Einkaufen, da die Wechselmünzen rar waren. Die Versuche der Reichsregierung, den Kleingeldmangel mit einer größeren Ausschüttung von Kursmünzen aus Eisen und Zink zu beheben, waren erfolglos. Das kleine Münzgeld verschwand so schnell aus dem Geldumlauf, wie es geprägt wurde. Es scheint, als ob sämtliches Geld, Münze oder Schein, von den Bürgern oder anderen Stellen im gesamten Reich gesammelt und gehortet wurde. Immer wieder wurde in diesem Zusammenhang im »Haller Tagblatt« das Wort »Hamstern« verwendet. Dieser Ausdruck entwickelte sich im allgemeinen Sprachgebrauch zu einem Synonym für das private Horten von Geldwertzeichen und auch von Lebensmitteln.

Dieses »Hamstern« der Münzen und ab 1916 auch der Geldscheine hatte verschiedene Ursachen. Neben dem Vertrauensverlust in die Währung durch die oben erwähnte Aufhebung der Umtauschpflicht in Gold bei Kriegsausbruch mögen ein erhöhter Geldbedarf für Angsteinkäufe und auch das Betreiben von Gas- und Stromautomaten Gründe gewesen sein. Des weiteren wurde viel Kleingeld von den Soldaten außer Landes getragen und nicht mehr zurückgebracht<sup>8</sup>.

4 Haller Tagblatt (HT) vom 6. 7. 1915.

5 Propyläen Geschichte Europas, Bd. 5, Frankfurt/M. 1982, S. 394.

6 HT vom 16. 10. 1917.

7 HT vom 4. 11. 1916.

8 A. Schramm: Deutsches Notgeld 1914–19, I.: Kleingeldersatz, Leipzig 1918, S. 1–4; P. Menzel: Deutsche Notmünzen und sonstige Geldersatzmarken 1840–1990, Band I: A–L, Gütersloh 1993, S. 9–17;



*Abb.1 Fotografie der Goldabgabestelle im Ratssaal des barocken Rathauses in Schwäbisch Hall 1918. An drei Tischen wurden Goldgegenstände gewogen und verzeichnet, am dritten Tisch erhielt der Spender einen Geldbetrag ausgezahlt. Foto: Hällisch-Fränkisches Museum*

Mit Papiergeld, Darlehnskassenscheinen zu einer und zwei Mark, sollte im Mai 1916 nochmals der Geldmangel behoben werden. Doch in der Stadt bestand Bedarf an kleinen Nominalen, was eine Mitteilung des »Haller Tagblatts« von 4. November 1916 belegt. Darin wird berichtet, daß vor allem Lebensmittelgeschäfte große Probleme hatten, Wechselgeld für die kleinen, rationierten Mengen an Lebensmitteln auszugeben. Wegen der festgesetzten Höchstpreise in Pfennigen mußten die Verkäufer Geld wechseln, denn die Kunden hatten fast nie Kleingeld. Da die Ladeninhaber bei den Banken kein Kleingeld erhielten, mußten sie den

Kunden mangels Wechselgeld öfters die Ware vorenthalten. Die Kunden verlangten aber die ihnen zustehenden kleinen Mengen an Lebensmitteln<sup>9</sup>.

Auch in Schwäbisch Hall machte man das massenhafte Zurückhalten von Silber- und Nickelmünzen für den Kleingeldmangel verantwortlich. Die Nickelmünzen waren Prägungen des Reichs zu 20 bzw. 25 Pfennigen, die angesprochenen Silberstücke ½-Mark- und Einmarkstücke. In einer Meldung des »Haller Tagblatts« vom 2. Mai 1917 spekulierte der Verfasser darüber, ob eine Außerkurssetzung dieser Münzen die Hamsterei beenden könnte. Doch eine Drohung allein schien die Sammler der Münzen nicht zu schrecken. Der Mangel an Kleingeld blieb nach wie vor bestehen<sup>10</sup>.

Um dieser Not abzuhelfen, befaßte sich der Haller Gemeinderat am 4. Mai 1917 erstmals mit der Frage der Kleingeldmünzen und beschloß, folgende Werte und Mengen für den Umlauf in der Stadt prägen zu lassen: 7500 5-Pfennig-Stücke, 15000 10-Pfennig-Stücke und 7000 50-Pfennig-Stücke. Die Stadt hatte zwei Angebote für die Prägung. Die Firma Mayer & Wilhelm aus Stuttgart wurde, da sie das günstigere Angebot machte, dem Heilbronner Unternehmen Bruckmann vorgezogen<sup>11</sup>.

Am 8. Mai war nochmals die Drohung zu vernehmen, daß die Reichsmünzen aus Silber und Nickel als gesetzliche Zahlungsmittel außer Kraft gesetzt würden. Der Kluge solle deshalb seine Münzen jetzt nicht mehr länger zurückhalten und in den Umlauf bringen: *Die Andeutung, daß mit der Möglichkeit einer Einziehung der Silber- und Nickelmünzen zu rechnen ist, hat auf die Silber- und Nickelhamster bereits einigermaßen gewirkt. Andere geben sich aber dem Glauben hin, die Andeutung sei nicht ernst gemeint. Das ist jedoch ein Irrtum. Mit der Außerkurssetzung der Silber- und Nickelmünzen ist, wie wir hören, bestimmt zu rechnen. Wer klug ist, der hält also seine Münzen nicht länger zurück!*<sup>12</sup>

Diesmal hatte die Ankündigung Erfolg. Die schmerzlich vermißten Silbermünzen zu einer und zu einer halben Mark tauchten wieder im Umlauf auf. Deshalb sah man die Geldhamsterei als alleinige Ursache für den Kleingeldmangel an. Mit der Außerkurssetzung hätten die Münzen 1917 nur mehr einen Materialwert von weniger als der Hälfte des Nennwerts erbracht<sup>13</sup>.

Im Juni 1917 kamen in Schwäbisch Hall die ersten der im Mai vom Gemeinderat in Auftrag gegeben Kleingeldmünzen in Umlauf. Die Zinkmünzen haben keine Jahresangabe, da man wohl meinte, die Kleingeldnot sei schon bald vorbei. Die achteckigen Münzen zu 5, 10 und 50 Pfennigen tragen auf der Vorderseite eine mit einem Kreuz belegte rechte Hand, die Zeichen des Haller Stadtwappens, sowie die Umschrift »Königl. Württ. Oberamtsstadt Hall«; auf der Rückseite ist der Wertbetrag mit großen, deutlichen Ziffern aufgeprägt. Die achteckige Form wurde zur

9 HT vom 4. 11. 1916.

10 HT vom 2. 5. 1917.

11 StadtA Schwäb. Hall 19/422, S. 121, Gemeinderatsprotokoll vom 4. 5. 1917.

12 HT vom 8. 5. 1917.

13 HT vom 30. 5. 1917.

besseren Unterscheidung von den Kleingeldmünzen des Reichs gewählt. Der einzige Nachteil dieser städtischen Notgeldausgaben war ihr Gültigkeitsbereich. Das Geld wurde nur in der Stadt Hall als Zahlungsmittel anerkannt. Deswegen forderten die Haller Händler ein Abkommen mit den benachbarten Gemeinden über die gegenseitige Anerkennung der Notgeldausgaben nach dem Vorbild von Ludwigsburg und Stuttgart.

Am 19. Oktober 1917 wurde die Haller Bevölkerung darauf hingewiesen, daß die silbernen Zweimarkstücke zum 1. Januar 1918 ihre Gültigkeit verlieren würden. Diese Münzen waren bei den Reichs- und Landeskassen bis zum Ende des Jahres in Reichskassenscheine oder Darlehensscheine umzutauschen<sup>14</sup>. Um dem Staat das dringend benötigte Edelmetall zukommen zu lassen, brachte man vermehrt Papiergeld in den Umlauf und zog gleichzeitig das Silbergeld ein.

In der Stadt traten sehr bald die ersten Probleme mit dem Notgeld auf. Die achteckigen 50-Pfennig-Stücke mit einem Durchmesser von 22 mm und die nur einen Millimeter kleineren, achteckigen 10-Pfennig-Stücke wurden viel zu häufig verwechselt. Um dem abzuhelpen, sollten die Haller Bürger die 50-Pfennig-Stücke zwischen dem 15. Oktober und dem 15. November 1917 im Rathaus umtauschen. Danach sollten sie ihre Gültigkeit verlieren<sup>15</sup>.

Der Mangel an Kleingeldmünzen war aber noch lange nicht behoben. Schon im September 1917 ließ die Stadt weitere 20000 10-Pfennig- und 10000 5-Pfennig-Münzen prägen. Davon war ein Teil aus Zink und ein Teil aus Eisen gefertigt. Die Auflage an städtischem Notgeld für das Jahr 1917 betrug insgesamt 10040 5-Pfennig-Stücke, 20171 10-Pfennig-Stücke und 7038 50-Pfennig-Stücke (aus Zink und ohne Jahresangabe), 24077 5-Pfennig-Stücke (aus Zink), 28516 10-Pfennig-Stücke (auch aus Zink) und 20033 10-Pfennig-Stücke (aus Eisen). Die letztgenannten drei Prägungen tragen auf der Wertseite die Jahreszahl 1917. Anfang 1918 bestellte der Haller Gemeinderat weitere 50000 10-Pfennig-Stücke und 25000 5-Pfennig-Stücke<sup>16</sup>. Am 14. Februar erschien im »Haller Tagblatt« eine Auflistung aller im Deutschen Reich umlaufenden Kleinmünzen. Demnach sollen im Oktober und November 1917 für je 1,8 Millionen Mark, im Dezember für 1,4 Millionen Mark und im Frühjahr 1918 für 667924,30 Mark 10-Pfennig-Stücke aus Zink hergestellt worden sein, was einen erheblichen Rückgang darstellt. Dagegen wurden die Mengen an eisernen 5-Pfennig-Stücken gesteigert (Oktober 1917: 683000 Mark, November: 874000 Mark, Dezember: 592000 Mark und im Frühjahr 1918: 1170804,20 Mark). Einpfennigstücke aus Aluminium wurden im Dezember 1917 nicht geprägt, dafür aber im Januar 1918, und zwar im Wert von 18428,41 Mark. Diese Auflistung bezieht sich aber nur auf die Reichswerte. Das Münznotgeld deutscher Städte und Gemeinden hatte einen Gesamtwert von etwa 46,5 Millionen Mark. Davon entfielen 38,3 Millionen auf Eisenmünzen (10- und 5-Pfennigstücke) und 8,2 Millionen auf Nickel-Ersatzmünzen (50-Pfennigstücke).

14 HT vom 19. 10. 1917 u. vom 29. 12. 1917.

15 HT vom 20. 10. 1917.

16 L. Schlotter (wie Anm. 2), S. 1.

Das umfaßte knapp die Hälfte der Menge aller Reichsmünzen Anfang 1918. Neben den genannten Münzen waren noch Kupferausgaben im Wert zu 25,1 Millionen und Aluminiummünzen im Wert einer halben Million Mark im Umlauf. Gegen Ende Januar 1918 gab es im Deutschen Reich einen Gesamtbestand an kleinen Münzen von 133,6 Millionen Mark<sup>17</sup>.

Trotz der großen Menge an ausgegebenen Kleingeldmünzen mußte in Hall im März 1918 weiteres Münzgeld bestellt werden. Geordert wurden 10000 rechteckige 50-Pfennig-Münzen aus Hilamin, einer Legierung aus Zink und Zinn. Mit der Wahl dieser Form sollten weitere Verwechslungen mit 10-Pfennig-Stücken vermieden werden. Zuvor hatten die neuen runden, städtischen 50-Pfennig-Stücke aus Eisen dieselben Probleme verursacht wie die Fünfziger in achteckiger Form<sup>18</sup>. Ein nie realisierter Vorschlag, die Verwechslungen zwischen den Werten zu 10 und 50 Pfennig zu umgehen, kam aus dem Haller Gemeinderat. Das Ratsmitglied Ott schlug vor, die neugeprägten, runden 50-Pfennig-Stücke vom Hersteller durchlochen zu lassen. Die übrigen Münzen sollten nicht ausgegeben werden. Der Hersteller verwies aber auf eine 14-tägige zusätzliche Arbeitszeit für die Durchführung der Lochung. Der größte Teil der Münzen war zu diesem Augenblick schon im Umlauf, weshalb der Bürgermeister den Vorschlag ablehnte<sup>19</sup>.

Eine Münze aus Ludwigsburg war das Vorbild für die rechteckige Form mit abgerundeten Ecken des neuen Haller 50-Pfennig-Stücks. Die 50-Pfennig-Münzen der Stadt Hall erhielten auch eine neugestaltete Rückseite. Statt Kreuz und Hand war diese mit dem barocken Rathaus geziert. Die Herstellung nahm einige Zeit in Anspruch, weshalb die ersten Münzen aus Eisen erst am 11. Januar 1919 und die Zinkmünzen im Dezember 1919 in den Umlauf kamen<sup>20</sup>.

Im Jahr 1918 mangelte es auch weiterhin an als Wechselgeld unentbehrlichen kleinen Nominalen. Im September 1918 wurde eine weitere Erklärung für den fortdauernden Mangel an kleinen Münzen veröffentlicht. Darin verwies der Verfasser auf die Einziehung der Nickel- und Kupfermünzen des Reichs, das diese Metalle durch die kostengünstigeren Materialien Zink und Eisen ersetzte. Die Umstellung bedeutete für die Prägeanstalten eine zusätzliche Belastung, da eine Erhöhung des Ausstoßes an Geldstücken wegen Arbeitskräftemangel nicht möglich war<sup>21</sup>.

Von Juli bis September 1918 wurden für Hall weitere Zehner- und Fünfermünzen aus Zink und Eisen geprägt. Am 1. November stellte der Gewerbe- und Kaufmännische Verein einen Antrag zur Behebung des nicht enden wollenden Kleingeldmangels. Er bat, unter den seitherigen Bedingungen und in seitheriger Weise weiteres städtisches Notgeld prägen zu lassen.

17 HT vom 14. 2. 1918.

18 L. Schlotter (wie Anm. 2), S. 1.

19 StadtA Schwáb. Hall 19/423, S. 85f u. 92, Gemeinderatsprotokolle vom 3. 5. u. 17. 5. 1918.

20 L. Schlotter (wie Anm. 2), S. 1.

21 HT vom 7. 9. 1918.



Abb. 2 Vorder- und Rückseite der rechteckigen Münze mit dem Motiv des barocken Haller Rathauses. Als Vorbild diente eine ähnliche rechteckige Münze aus Ludwigsburg. Foto: Hällisch-Fränkisches Museum

Das Horten von Geld beschränkte sich nicht allein auf Münzgeld, auch Papiergeld verschwand zunehmend aus dem Geldumlauf. Die ersten Unmutsäußerungen auf Grund des neuen Mangels liest man im »Haller Tagblatt« vom 24. Oktober 1918. Der Mangel war nicht so schnell aufgefallen, da die betroffenen Scheine über Markbeträge ausgestellt waren. Der Schreiber des Artikels beschrieb die Furcht vieler kleiner Einleger, das Geld könnte unter Beschlag genommen werden. Die Bürger verloren also ihr Vertrauen zu Banken und zu Kreditinstituten<sup>22</sup>.

Sogar das Militär mußte sich im Oktober 1918 in die Zahlungsmittelkrise einschalten. Mit einem Aufruf des stellvertretenden kommandierenden Generals von Schäfer des XIII. (königlich württembergischen) Armeekorps an die württembergischen Bürger wurden die Geldhamsterer in scharfem Ton zur Herausgabe ihrer gehorteten Zahlungsmittel aufgefordert. Die Reichsbank sei durchaus

22 HT vom 42. 10. 1918.

imstande, künftig den laufenden Geldbedarf zu decken, doch könne der derzeitige starke Mangel auch von Seiten der Gemeinden nicht sofort beseitigt werden. Daß die Situation dennoch ernst war, beweist die Aussage, die Hamsterei würde die Auszahlung der Löhne und die Unterstützung der Kriegswitwen gefährden. Abschließend hieß es: *Darum bringe jeder sofort sein Geld zur Sparkasse oder Bank und trage jeder in seinem Bekanntenkreis zur Bekämpfung dieser neuen gefährlichen Krankheit bei!*<sup>23</sup>

Ein Artikel im »Haller Tagblatt« vom 31. Oktober 1918 versucht, den Gründen für das Horten von Bargeld nachzugehen. Weite Kreise hielten demnach eingehende Gehälter zurück, hoben ihr Guthaben von Banken und Sparkassen ab und sammelten das Bargeld zu Hause. Was aber war der Anlaß dafür? Der Artikel berichtet weiter: Eine drohende Räumung der Gebiete an der Westgrenze habe in der betroffenen Bevölkerung den Besitz größerer Barmittel wünschenswert gemacht. Auf dem Lande wollte man durch Bargeldhamsterei den Umfang von Besitz und Einkommen verheimlichen und somit Steuern hinterziehen. Auch in den städtischen Gebieten gab es solche Überlegungen, eine wichtigere Rolle als Grund für das Geldhorten spielte aber die Furcht vor »bolschewistischen« Unruhen. Abhilfe schaffen sollte die Besonnenheit der Bürger, eine schnellere Herstellung der Banknoten und die Ausgabe von Notstandsgeld von Städten und Fabriken<sup>24</sup>. Einen weiteren Ausweg sah man in der Einführung neuer Zahlungsmittel. In Hall erfuhr die Öffentlichkeit am 28. Oktober 1918, daß durch den Beschluß des Bundesrates die am 2. Januar 1919 fällig werdenden Zinsscheine der fünfprozentigen Reichskriegsanleihen zum gesetzlichen Zahlungsmittel bestimmt wurden. Entsprechend dem Fälligkeitsdatum wurden die Zinsscheine ab dem 2. Januar 1919 gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingelöst. Bis dahin galten die Scheine selbst als Zahlungsmittel<sup>25</sup>.

## 2. Notgeld der Nachkriegszeit

Mit der Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann am 9. November 1918 und dem 2 Tage später abgeschlossenen Waffenstillstand von Compiègne endete der Krieg. Der Mangel an Geldscheinen und Münzen dauerte, wie auch die Versorgungsprobleme, weiter fort.

Ende Januar 1919 erfuhr der Leser des »Haller Tagblatts« von einer geplanten, aber nie durchgeführten Ausgabe von städtischen Papiergeldscheinen zu 20 Mark. Die Scheine zeigen auf der Vorderseite in allen vier Ecken die Wertzeichen und den Text: »Gutschein der Amtskörperschaft Schwäbisch Hall, Zwanzig Mark«. Darunter steht: »Dieser Gutschein wird spätestens am 1. Februar 1919 bei der Ober-

23 HT vom 25. 11. 1918.

24 HT vom 31. 10. 1918.

25 HT vom 28. 10. 1918 und H. Neumann: Das Jülicher Not- und Inflationsgeld 1917–1923, Jülich 1982, S. 33.



amtspflege Hall eingelöst. Verlängerung vorbehalten. Hall, den 20. November 1918«. Unterzeichner der Scheine sind Regierungsrat Vogt und Oberamtspfleger Schwarz. Das Papier ist weiß und hat als Untergrund ein Netzmotiv. Die Rückseite zeigt das Bild der Comburg mit Stiftskirche und dem Dorf Steinbach in einer Randverzierung. Unten in der Mitte war der Schein mit einer schwarz gedruckten Kontrollnummer versehen<sup>26</sup>. Der Entwurf der Geldscheine stammte von Prof. Paul Haustein, einem Lehrer der Stuttgarter Kunstgewerbeschule, der sich unter anderem mit Metallkunst und Keramik beschäftigte und auch Buchschmuck, Einbände und Vorsatzpapiere für verschiedene Verlage entwarf<sup>27</sup>. 5000 dieser Scheine wurden von der Uhlandschen Buchdruckerei GmbH in Stuttgart angefertigt.

Den Grund für die Einbehaltung des Papiergelds konnte man am 28. Januar 1919 im »Haller Tagblatt« nachlesen: Noch vor der Ausgabe der Scheine erschienen Fälschungen in der Stadt. Wohlweislich verzichtete man daraufhin auf die Ausgabe. Die gedruckten Scheine sollten von Beamten der Amtskörperschaft als Andenken behalten, ansonsten verbrannt werden. Daß diese Scheine in der Hochzeit der Inflation 1923 dennoch mit neu aufgedruckten Werten wieder auftauchten, zeigt, daß diese Anordnung nicht gänzlich befolgt wurde<sup>28</sup>.

Ein Ende der Notgeldausgaben für den 1. Februar kündigte ein Bericht des »Haller Tagblatts« am 29. Januar 1919 an. Die Reichsbank wollte zunächst die 50-Mark-Scheine der Gemeinden und Amtskörperschaften ersetzen. Danach sollten bis spätestens 1. April 1919 die 5-, 10- und 20-Mark-Scheine aus dem Verkehr gezogen werden. Das Notgeld sollte durch neu gedruckte Geldscheine ersetzt werden. Daß hierbei auch Fehler unterliefen, stellte ein Artikel im »Haller Tagblatt« vom 14. März 1919 fest. Demnach wurden die neuen Reichsbanknoten zu 50 Mark häufig für Fälschungen gehalten, da die Geldscheine mehrere voneinander abweichende Nummerntypen sowie verschiedene Abkürzungen für das Wort »Nummer« aufwiesen<sup>29</sup>. Deshalb zog die Reichsbank diese Banknoten wieder ein, was sich davon in Privatbesitz befand, konnte bei den Banken umgetauscht werden.

Das Mißtrauen bezüglich der Echtheit von Geldscheinen war dennoch berechtigt. Immer wieder nutzten Geldfälscher die Vielzahl der im Umlauf befindlichen Geldscheine aus. Am 4. April 1919 meldete das »Haller Tagblatt« das Auftauchen falscher 1000-Mark-Scheine der Reichsbank in der Stadt. Die Beschreibung der Fälskate zeigt, wie sorglos gearbeitet wurde. Als Papier hatten die Fälscher glattes Schreibpapier verwendet, die Faserstreifen waren nicht, wie bei echten Noten, in das Papier eingewirkt, sondern durch Aufdruck von Faserbildern in blaugrauer oder grauschwarzer Farbe nachgebildet. Dazu kamen verschmierte Stellen im Wort »Reichsbanknote«<sup>30</sup>. Kaum einen Monat nach der Ausgabe einer

26 K. Kiener u. A. Meyer: Das Notgeld von Württemberg und Hohenzollern 1914–1922, Stuttgart 1922, S. 19.

27 U. Thieme, F. Becker (Begr.), H. Vollmer (Hrsg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 16, Leipzig o. J. (Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1923), S. 150.

28 HT vom 28. 1. 1919.

29 HT vom 29. 1. 1919.

30 HT vom 4. 4. 1919.



Abb. 3 Vorder- und Rückseiten zweier 5-Pfennig-Notgeldmünzen von 1919 und 1920 aus Schwäbisch Hall. 1920 wurde der Text auf der Rückseite verändert. Foto: Hällisch-Fränkisches Museum

neuen Reichsbanknote zu 50 Mark hob die Polizei in Berlin eine Fälscherfabrik aus, in der »Falsche Fünfziger« im Wert von 17,5 Millionen Mark, Druckplatten und Druckwerkzeuge sichergestellt wurden<sup>31</sup>.

Der Haller Geschäftswelt machte auch im Oktober 1919 noch der Kleingeldmangel Sorgen. Deshalb beantragte der Gewerbe- und Kaufmännische Verein die Prägung von weiteren Notgeldmünzen<sup>32</sup>. Um das ausgegebene Notgeld abbauen zu können, wollte die Stadtpflege den Antrag nicht annehmen. Doch der Gemeinderat sah keine Besserung der Kleingeldversorgung durch die in Aussicht gestellten Reichsmünzen und beschloß, 15029 5-Pfennig-Münzen aus Eisen und 48643 10-Pfennig-Münzen aus Zink auszugeben. Beide Werte wurden schon im Dezember 1919 in den Umlauf gebracht<sup>33</sup>.

Mit 13 verschiedenen, zwischen Juni 1917 bis Dezember 1919 ausgegebenen Notgeldmünzen und deren Varianten stand die Stadt Hall an erster Stelle in

31 HT vom 24. 11. 1919 u. vom 18. 12. 1919.

32 StadtA Schwäb. Hall 19/423, S. 665, Gemeinderatsprotokoll vom 1. 10. 1919.

33 StadtA Schwäb. Hall 19/423, S. 703, Gemeinderatsprotokoll vom 12. 11. 1919.

Württemberg<sup>34</sup>. Varianten von Prägungen entstanden nur bei höheren Auflagen, denn ein Prägestempel hatte eine Lebensdauer von etwa 10000 Ausprägungen. Mit jeder Anfertigung eines neuen Stempels entstanden deshalb geringe Abweichungen. Von den eisernen 10-Pfennig-Stücke des Jahres 1918 mit einer Auflage von 110182 Münzen gab es 19 Varianten, so z. B. mit und ohne Perlkreis, einer unterschiedliche Breite der Wertzahl oder Variationen in der Darstellung des Mittelfingers der darauf abgebildeten Hand<sup>35</sup>.

Als Ersatz für silberne ½-Mark-Stücke brachte die Reichsbank 50-Pfennig-Stücke aus Aluminium heraus. Eine Neuheit war die Gestaltung der Bildseite. Seit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 zierte der Reichsadler in mehreren Varianten die Rückseiten der deutschen Münzen. Nun wurde eine aufrecht stehende Korngarbe und ein Schriftband mit den Worten: »Sich regen bringt Segen« als Motiv gewählt<sup>36</sup>.

Anfang 1920 ging der Geldmangel zurück, doch waren unter den umlaufenden Geldscheinen auch weiterhin immer wieder Fälschungen. Dies belegt ein Artikel des »Haller Tagblatts« vom 15. 1. 1920, in dem vor Nachbildungen rosafarbener Reichsbanknoten zu 50 Mark gewarnt wird<sup>37</sup>.

### 3. Notgeld der Inflationszeit

Der Rückgang des Kleingeldmangels fiel mit einer Phase des Preisanstiegs zusammen. Diese inflationäre Entwicklung machte den Gebrauch von kleinen Werten überflüssig. Vor allem die Preise für Edelmetalle schnellten in die Höhe. Der Metallwert von Silber überstieg den Nennwert nach kurzer Zeit. Die Reichsregierung reagierte mit der Außerkurssetzung der Silbermünzen. Das Reichsbank-Direktorium forderte die Reichsbankstellen zum Rückkauf der Silbermünzen auf. Folgende Preise wurden angeboten:

Für Einmarkstücke 6,50 Mark,  
für Zweimarkstücke 13,00 Mark,  
für Dreimarkstücke 19,50 Mark,  
für Fünfmarskstücke 32,50 Mark.

Für ein halbes Markstück oder ein altes Fünfzigpfennigstück bekam man 3,25 Mark und für silberne Zwanzigpfennigstücke 1,30 Mark. Sogar alte Silbertaler sollten an die Reichsbank verkauft werden<sup>38</sup>. Durch die Absetzung der Gold- und Silbermünzen als Zahlungsmittel entstand ein reger Münzhandel. Da aber diese Münzen nicht ausschließlich an die Reichsbank verkauft, sondern damit auch private Geschäfte abgeschlossen wurden, wollte die Regierung an den Gewinnen

34 L. Schlotter (wie Anm. 2), S. 2.

35 A. Raff (wie Anm. 2), S. 57.

36 HT vom 30. 10. 1919.

37 HT vom 15. 1. 1920.

38 HT vom 22. 1. 1920.



Abb. 4 Eine Collage städtischer Notgeldmünzen und zweier Münzen des Spar- und Konsumvereins Schwäbisch Hall aus den Jahren 1917 bis 1920. Foto: Hällisch-Fränkisches Museum

teilhaben. Der Privathandel wurde für umsatzsteuerpflichtig erklärt und mit 15 % Luxussteuer belegt. Privatpersonen sollten in den Postämtern Umsatzsteuermarken kaufen, den Kaufpreis quittieren und dann die Marken entwerten lassen. Vereinzelt fehlte es immer noch an Kleingeld zum Geldwechseln. Z. B. erhielt man im bayrischen Postamt Neustadt für einen Pfennig Schuhnägel als Wechselgeld. In Stuttgart gab es von Kleinhändlern gestempelte Papierzettel. Der Konsumverein in Stuttgart gab an seine Kundschaft einen Bouillonwürfel als Wechselgeld aus<sup>39</sup>. Der Haller Spar- und Konsumverein, der damals im Gebäude Am Markt 5 (heute Stadtarchiv und Standesamt) ein Ladengeschäft unterhielt, gab ebenfalls eigene Geldwertzeichen heraus. Sie bestanden aus runden Scheinen zu 10, 20, 30 und 50 Pfennigen sowie aus Münzen in verschiedenen Pfennigbeträgen. Im Normalfall dienten derartige Wertzeichen nur zur Auszahlung der jährlichen Rabatt-Rückvergütungen zu Weihnachten. Einige wurden jedoch in der Zeit der Kleingeldnot als Wechselgeldersatz verwendet<sup>40</sup>.

Die letzte Ausgabe Haller Notgeldmünzen kam im Juni 1920 in den Umlauf. Es handelte sich um 50000 5-Pfennig-Stücke aus Eisen. Drei Besonderheiten im Vergleich zu den bisherigen Prägungen fallen dem Betrachter auf. Zum einen die

39 HT vom 14. 2. 1920.

40 A. Keller (wie Anm. 8), S. 9 und P. Menzel (wie Anm. 3), S. 670f.

geringe Größe: Im Gegensatz zu den bisherigen 5-Pfennig-Stücken mit einem Durchmesser von 18 mm haben die Ausgaben von 1920 nur noch 15,4 mm Durchmesser. Der zweite Unterschied ist die Form der Münzen. Wurden in den Jahren davor fast nur achteckige Münzen hergestellt, um sie von den kleinen Werten der Reichsmünzen zu unterscheiden, war die kleine Form Unterscheidungsmerkmal genug, um auch die städtischen Ausgaben rund gestalten zu können. Die dritte Besonderheit kann man beim Lesen der Umschrift auf der Rückseite entdecken. Während bis 1919 die Umschrift »Kgl. Württ. Oberamtsstadt Hall« zu lesen war, verwendete man 1920 die aktualisierte Version »Württ. Oberamtsstadt Hall«<sup>41</sup>.

Sämtliche Haller Notgeldausgaben mußten zwischen dem 17. August und dem 28. November 1922 eingelöst werden. Die ersten Ausgaben hatten somit eine Laufzeit von fünf Jahren. Dies ist eine beträchtliche Zeitspanne für Geldmittel, die für eine kurze Notzeit geplant waren.

Von einer angekündigten neuen Münzserie des Reichs erschien nur ein Dreimarkstück aus Aluminium, das zum Verfassungstag am 11. August 1922 ausgegeben wurde. In die Hände des »normalen« Bürgers gelangte die Münze nicht, denn die 10000 Exemplare wurden an Staatsbeamte verteilt<sup>42</sup>. Eine zweite Ausgabe des Dreimarkstücks kam im selben Jahr in den Umlauf. Ob die Münzen jedoch so dringend benötigt wurden, ist fraglich. Der Staat mußte wegen der katastrophalen Inflationsrate fünfstellige Banknoten ausgeben. In den Berliner Banken kam es zu Geldmangel. Private Einleger und Geschäftsleute hoben ihre Guthaben ab, weil man nicht wußte, wieviel es am Abend noch wert war<sup>43</sup>.

Der stündliche Wertverlust traf in besonderer Weise die Geschäftswelt. Wurde ein Kaufvertrag abgeschlossen und wie üblich später bezahlt, überstieg der Warenwert die Kaufsumme bei weitem. Deshalb suchte man nach einer stabilen, von der Inflation nicht betroffenen Zahlungsart. Wie in vielen Krisenregionen der heutigen Zeit griff man auch damals auf den US-Dollar zurück. Kaufverträge wurden immer häufiger in Dollar und Cents ausgestellt. Ob die Käufer in Mark oder Dollar bezahlten, blieb ihm überlassen. Der Staat sah diese Devisenflucht nicht gern, denn sie bestätigte den Vertrauensverlust in die eigene Währung. Aber was konnte dagegen schon unternommen werden? Die Produktion eigener Geldscheine konnte den Bedarf nicht mehr decken, und die Mark verlor weiterhin stündlich an Wert<sup>44</sup>. Die Haller Firmen richteten wegen der Geldmittelknappheit für ihre Angestellten Girokonten ein, auf die das Gehalt überwiesen wurde. Da aber auch die Banken nicht über genügend Geldscheine verfügten und die Beschäftigten ihr Geld sofort abhoben, wurde der Mangel von einer Stelle zur nächsten weitergegeben. Der Aufruf an die Bürgerschaft, Barabhebungen möglichst zu beschränken und alle größeren Zahlungen durch Schecks oder Überweisungen zu tätigen, blieben wir-

41 L. Schlotter (wie Anm. 2), S. 2.

42 HT vom 25. 8. 1922.

43 HT vom 1. 9. 1922.

44 HT vom 13. 9. 1922.

kungslos<sup>45</sup>. Die neuen Reichsbanknoten zu 1000 Mark waren schon bei ihrer Ausgabe Ende 1922 überholt. Die Zeitspannen zwischen Planung, Entwurf und Fertigstellung waren zu lang, um den Mangel beheben zu können<sup>46</sup>.

Ab dem Frühjahr 1922 setzte die Inflation sprunghaft ein. Die Preise galoppierten auf ungeahnte Höhen. Kostete auf dem Haller Schweinemarkt ein gutes Schwein noch im Februar bis zu 450 Mark, so mußte man im Juni bereits 1650 Mark und Ende Dezember sogar 32000 Mark bezahlen. Ähnliche Zahlen liegen auch für den Haller Viehmarkt vor: Im Februar 1922 lag der Preis für eine Milchkuh bei 14000 Mark, im Dezember schon bei 270000 Mark<sup>47</sup>.

Bei einer solchen Geldentwertung verloren diejenigen Bürger am meisten, die keine Sachwerte besaßen. Sparguthaben verloren stündlich an Wert. Viele Nahrungsmittel konnten nur noch durch Tauschgeschäfte beschafft werden. Württemberg galt im übrigen Reich als eine gut mit Lebensmitteln versorgte Region. Dies verursachte ein lawinenartiges Anschwellen der Touristenzahlen durch die sogenannten »Hamsterfahrten«. Den meist vermögenden Gästen aus Norddeutschland eilte ein denkbar schlechter Ruf voraus. Sie galten als anmaßend, überheblich und sie fügten der einheimischen Bevölkerung ernsten Schaden zu, indem sie von den Bauern zurückgehaltene Lebensmittel zu horrenden Preisen aufkauften. Vereinzelt kam es sogar zu Ausschreitungen gegen Feriengäste<sup>48</sup>.

1923 wurden rasch aufeinanderfolgend neue Reichsbanknoten in den Geldumlauf geworfen. 5000-Mark-Scheine im Februar, eine zweite Serie 1000-Mark-Scheine im März, 500000-Mark-Scheine im Juli, eine dritte Serie zu 10000 Mark im selben Monat, der Millionen-Schein ebenso im Juli, 50-Millionen-Markscheine im August und der Milliarden-Schein im September<sup>49</sup>. Die einzigen Münzausgaben am Höhepunkt der Inflation waren zwei Aluminiumstücke zu 200 und 500 Mark. In mehreren Ausgabeserien sollten diese den Kleingeldbedarf decken<sup>50</sup>.

Die Stadt Schwäbisch Hall griff selbst wieder zum Mittel der Geldherstellung. In zwei Gemeinderatsbeschlüssen vom 11. und 20. August 1923 wurde der Haller Buchdruckerei Schwend der Auftrag erteilt, städtisches Notgeld herzustellen. Am 13. August wurde die Einwohnerschaft darauf hingewiesen, daß städtisches Geld in Form von 100000-, 500000- und 1-Million-Markscheinen in den Umlauf gebracht werden sollten. Zunächst war ein Ausgabevolumen von 17 Milliarden vorgesehen, doch ein Dokument vom Januar 1924 berichtet von insgesamt 70 Milliarden Mark<sup>51</sup>.

Die Scheine zeigen eine Ansicht der Stadt Hall und sind blau, grün oder braun bedruckt. Auf der Bildseite steht die Überschrift: »Notgeld der Stadtgemeinde

45 HT vom 3. 10. 1922.

46 HT vom 8. 12. 1922.

47 HT vom 13. 10. 1923.

48 C. Jacob: Essen und Trinken in Heilbronn, Heilbronn 1988, S. 21.

49 HT vom 1. 2. 1923, 8. 3. 1923, 9. 6. 1923, 3. 7. 1923, 4. 7. 1923, 9. 8. 1923 und vom 22. 9. 1923.

50 HT vom 9. 6. 1923.

51 HT vom 13. 8. 1923; StadtA Schwäb. Hall 19/427, S. 226ff. u. S. 234ff., Gemeinderatsprotokolle vom 11. 8. 1923, 20. 8. 1923 u. 10. 6. 1924; StadtA Schwäb. Hall, Notgeld, ohne Signatur.

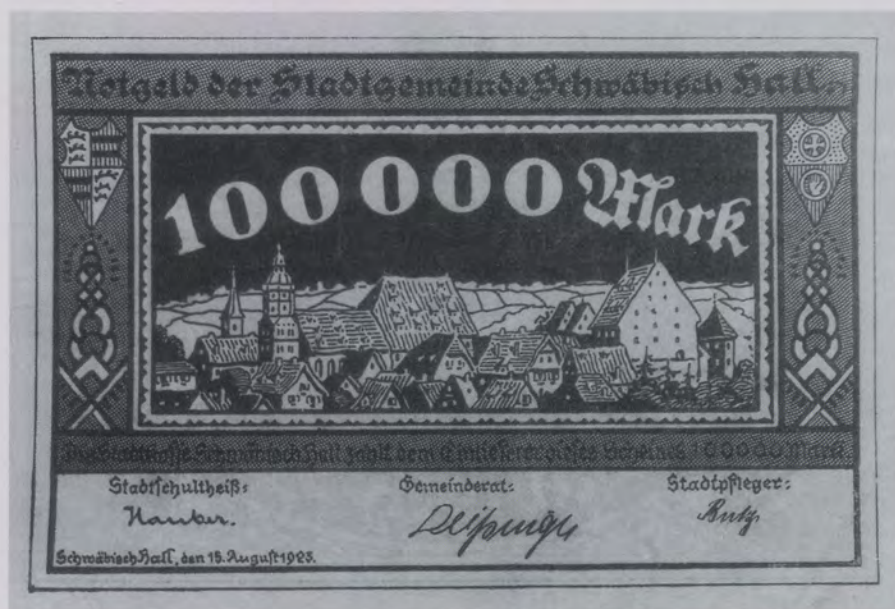


Abb. 5 und 6 Vorder- und Rückseite eines städtischen Notgeldscheins zu 100000 Mark aus dem Inflationsjahr 1923. Die Bildseite mußte von einem Gemeinderatsmitglied handschriftlich unterschrieben werden, um Gültigkeit zu erlangen. Foto: Hällich-Fränkisches Museum

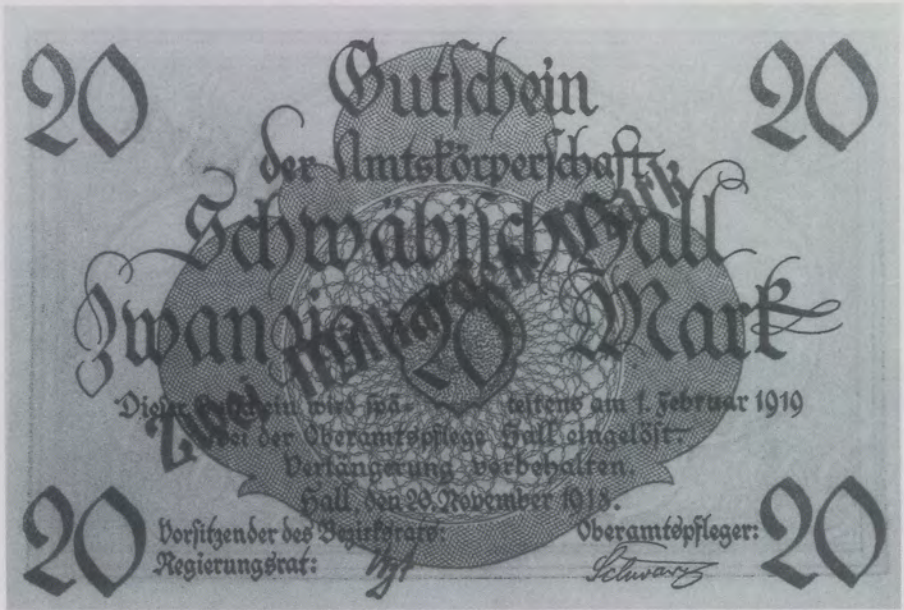


Abb.7 und 8 Der Geldschein der Amtskörperschaft mit dem »Comburgmotiv«. Er war für 1918 vorgesehen und kam erst als Inflationsgeldschein in die Hände der Haller Bürger. Foto: Hällisch-Fränkisches Museum



Schwäbisch Hall«. Links vom Bild ist das württembergische Wappen und rechts das Haller Wappen zu sehen. Darunter ist jeweils eine Zierleiste, die an Fachwerkverzierungen erinnert. Unterhalb der Stadtansicht steht eine Garantieerklärung: »Die Stadtkasse Schwäbisch Hall zahlt dem Einlieferer dieses Scheins [z. B.] 100000 Mark«. In einem abgesetzten weißen Feld darunter sind die Unterschriften von Stadtschultheiß Hauber und von Stadtpfleger Butz mit Ort und Datum abgedruckt. Um den Scheinen jedoch Gültigkeit zu verleihen, mußte jeder einzelne von einem Gemeinderatsmitglied unterschrieben werden.

Zu den drei Werten zu 100000, 500000 und 1 Million Mark gesellte sich in gleicher Art ein weiterer Notgeldschein zu 5 Millionen. Die Abweichungen zu den bisherigen Ausgaben lagen in der roten Farbgebung, der das Rathaus darstellenden Bildseite und einem neuen Datum, dem 20. August 1923. Auf der Wertseite aller Haller Inflationsscheine ist eine Ellipse auf Rautenmuster zu sehen. In der Ellipsenmitte steht der Wert, darunter: »Lit. A. ...« (hier wurden die Nummern der Scheine gestempelt). Eine Umschrift gibt die Herkunft der Scheine an: »Notgeld der Stadtgemeinde \* Schwäbisch Hall \*«. In den vier Ecken der Scheine steht das Wort »Mark« innerhalb von Kreisen.

In dieser Zeit müssen die Zwanzigmarkscheine von 1918 mit dem Comburgmotiv zu Inflationsgeld umgestempelt worden sein. Diese Scheine waren, wie oben erwähnt, 1919 nicht ausgegeben worden und hätten vernichtet werden sollen, was jedoch nicht geschah. Diesen Umstand sah das Oberamt als günstige Gelegenheit an, schnell zu weiterem Inflationsgeld zu kommen. Die Scheine wurden nur noch vorn und hinten mit neuem Wertaufdruck versehen. Es sind bisher acht Werte bekannt: 2, 5, 10, 20, 50, 100 und 500 Milliarden sowie 1 Billion. Nur auf den 1-Billionen-Scheinen wurde der alte Wert (20 Mark) in den Ecken zusätzlich überdruckt. Sonst verläuft der neue Wertdruck schräg, von links unten nach rechts oben.

Erst im Oktober erteilte das Reichsfinanzministerium den Stadtgemeinden nachträglich die Erlaubnis zur Ausgabe von eigenem Notgeld. Gewarnt wurde gleichzeitig vor der Ausgabe von Gutscheinen durch Privatfirmen und Gemeinden, da diese meist nicht gedeckt waren und die umlaufende Geldmenge zusätzlich aufblähten<sup>52</sup>.

Das Hauptbuch der Stadt Schwäbisch Hall aus dem Jahr 1923 gibt Auskunft über die Kosten des städtischen Notgelds und deren Deckung. Der Hersteller der Notgeldscheine, die Buchdruckerei Schwend, erhielt bis Anfang September 548,4 Millionen Mark. An die Gemeinderäte, die bei der Herstellung des Notgelds mitgewirkt hatten, gingen 86734500 Mark. Das waren aber nur die Herstellungskosten des Gelds. Um den aufgedruckten Wert der Scheine zu decken, nahm die Stadt Hall am 13. 8. 1923 einen Kredit in der Höhe von 1,8 Millionen Mark bei der Oberamtsparkasse Schwäbisch Hall auf. Für das Notgeld zahlte die Stadt Hall am 26. November 33 Milliarden Mark an das Innenministerium nach Stuttgart. Als

52 HT 13. 10. 1923.

weitere Sicherheiten besorgte sich die Stadt einen Tag später von der Oberamts-sparkasse Schwäbisch Hall »wertbeständiges Industriegeld« im Gegenwert von 16,8 Billionen Mark. An dieselbe Adresse ging am 11. Dezember die enorme Summe von 42 Billionen Mark für die Beschaffung von städtischem Notgeld<sup>53</sup>. Es scheint, als ob die Stadtgemeinde Schwäbisch Hall erst nach Ausgabe des Inflationsgelds für ausreichende Deckung gesorgt hat. Da auch das städtische Notgeld nicht ausreichte, um den Geldbedarf in Schwäbisch Hall zu decken, wurde »Heilbronner Stadtgeld« von den Haller Banken in Umlauf gebracht. In einer Anzeige im »Haller Tagblatt« wurde die Bevölkerung darauf hingewiesen, dieses Notgeld wie Reichsgeld zu behandeln und anzunehmen. Bis zum 10. November 1923 konnten die Scheine bei den Haller Banken wieder eingelöst werden<sup>54</sup>.

Die Umstellung der Währung auf die Rentenmark beendete schließlich die Inflation. Durch das Gesetz vom 13. Oktober 1923 kam anstelle der völlig entwerteten Papiermark die Rentenmark in den Umlauf. Als Zahlungsmittel mit einem Umtauschverhältnis von eine Billion zu eins zur Rentenmark blieb die Papiermark zwar bestehen, doch griff man immer häufiger auf die wertbeständige Rentenmark zurück<sup>55</sup>. Zunächst gab das Reich nur etwa 200 Millionen Rentenmark aus. Der Tag der Erstaussgabe war für den 15. November 1923 festgesetzt. Von den 200 Millionen erhielt die eine Hälfte der Handel und die Industrie, die andere Hälfte ging als Löhne und Gehälter an Beamte und Angestellte des Reichs, der Länder und Gemeinden<sup>56</sup>.

Von 70 Milliarden Mark städtischem Notgeld konnten 60 Millionen Mark einbehalten werden und kamen nicht in den Geldumlauf. Die einbehaltenen Scheine wurden auf Vorschlag des Stadtpflegers teilweise an die Gemeinderatsmitglieder verteilt, der Rest dem Stadtarchiv übergeben<sup>57</sup>. Wie begehrt die städtischen Notgeldscheine auch Jahre später noch waren, beweist ein Schreiben des Hof-schauspielers F. Koch, der 1928 eine Anzahl Haller Notgeldscheine von der Stadtverwaltung erbat<sup>58</sup>. Der Bedarf von Sammlern von Notgeldscheinen war unmittelbar nach der Notzeit so groß, daß gelegentlich Nachdrucke speziell für diesen Zweck gefertigt wurden. Solche Nachdrucke sind für Schwäbisch Hall jedoch nicht bekannt.

53 StadtA Schwäb. Hall 19/119, S. 339–340, Hauptbuch 1923.

54 U. Weller: Eine Bank im Spiegel der Zeit – 125 Jahre Volksbank Hall, Esslingen 1982, S. 42.

55 HT vom 18. 10. 1923.

56 HT vom 15. 11. 1923.

57 StadtA Schwäb. Hall 19/428, S. 8, Gemeinderatsprotokoll vom 9. 1. 1924.

58 StadtA Schwäb. Hall, Notgeld, ohne Signatur.